

JUGEND





Radirung.

G. E. Dodge † (Dachau).

Der Friedensbaum

Auf unserm Feld der Liebe sproßt ein Keim,
Der wird zu reicher Blüthe sich entfalten,
Wenn erst in unserm stillen kleinen Heim
Die milden Zauber Deiner Hände walten.

Von jener Blüthe fließt dann süßer Hauch
In uns're Fenster, wo wir glücklich sitzen ...
Fern auf den Bergen schwebt der Höhenrauch,
Die Lände schweigen, dein die Ströme blihen.

Und uns're Augen gehen froh und still
Sitt zu der Ferne, die wir nicht begehren;
Kein Loden kommt, das uns versuchen will,
Kein irrer Ton kann unsern Frieden stören.

Die Jahre gehn, das Leben raufschet vorbei,
Wir sehn ein Wachsen und ein Reifenwollen,
Und bleiben jung und sehen Mai auf Mai,
Indeß die Stürme weit vorüberrollen.

Stolz grünt der Baum, den wir dereinst
als Keim

Im Feld der Liebe angefaßt hatten —
Und unser glückliches Wohnes Menschenheim
Liegt selig in der breiten Aeste Schatten.

Selfr Lorenz.

Ischler Sommer

Gawril

Einmal sass eine Dame an der Esplanade,
in einem lichten Strah-Kleide und einem
Hute wie ein Strohkörbchen für Bonbons
und sagte: „Gawril P., ein eigenthümlicher
Mensch sind Sie wirklich. Man sollte den
Verkehr mit Ihnen aufgeben. Etwas Unge-
stundes, weiss der Teufel — —.“

Ja, dieser Gawril P. hatte gar keine
Anhänglichkeit, keine Freundschaft, keine
Liebe und deren schöne und bedeutsame
Consequenz, die Treue. Nein, dieselbe
besass er nicht. Keine Liebe besass er,
wie sie sich sonst in beträchtlichem und
sentimentalen Maasse in den Nerven der
Durchschnitt-Menschlein zu befinden pflegt
und zarte Emotionen der Seele gebiert
und träumerisch macht.

Wie die Sonne Alles zu beleuchten,
zu erwärmen sich bestrebt, es zu eigenem
Gedeihen zu befördern sucht, ohne diese
verschiedenen Gegenstände selbst beson-
ders zu estimiren oder denselben direct-
ement Gutes erweisen zu wollen, so funk-
tionirte Gawril's Seele. Gleichsam in Kälte
gab sie Wärme! Immer denkend: „Hole
Euch der Teufel — —.“

Die Menschlein aber, siehe, müssen
sich mit ihrem dünnen Bündelchen von

Liebe, mit welchem sie durch das Leben
hausiren gehen, an einen bestimmten
Gegenstand heranmachen, ihn herum-
kriegen, seelisch hypnotisiren, um densel-
ben in concentrirter Form, gleichsam
mit der ganzen Fülle ihres Herzens,
Gutes und Liebes injiciren zu können.
Sie müssen den geliebten und erkorenen
Gegenstand ihrer „engeren Wahl“ heraus-
zerren aus dem Allgemeinen der Welten-
Schönheit, ihn zu einer kleiner Welt an
und für sich unträumen, um in der Lage
zu sein, denselben zu erfassen und an ihr
armeliges aber stimmungsvolles Herzechen
zu drücken und ihn nicht mehr loszulassen!
For ever. Ja, so ist Eure Liebe. For ever,
Gerade anreichend für einen einzigen und
ausgewählten Gegenstand, erhebt sie
Eure Unzulänglichkeiten zum Gesetze
unter dem Titel: „Treue der
Seele!“

Gawril's Leben hingegen selbst war in
seiner Totalität Freundschaft. Wie die
Freundschaft der Sonne für die impassible
Erde, der Erde für den kalten, ihr völlig
unbekannten Mond. Nicht für diesen
oder jenen Gegenstand entscheidet sich
die Sonne und Gawril P.

Wer durch Zufälligkeiten in seine Nähe
kam, erhielt selbstverständlich ganze
Strahlenbündel von Freundschaft und ver-
ständnisvoller Erkenntnis, welche den

Menschen zu sich selbst kommen lassen, ihn ausreifen lassen zu sich selber.

Nicht wie diese armseligen Liebhaber konnte er einem bestimmten Gegenstande seine Neigung, seine ganze Wärme geben, sondern alle Menschen, welche im Schatten lebten kleine Mädchen, Jungfrauen, vermählte Damen, stellten sich je nach Bedarf, in seine milden Freundschaftsstrahlen und eilten, flüchteten gleichsam, wenn sie genug hatten, von dieser impassiblen Sonne wieder in die Nähe wärmerer Organisationen, welche ihrer Armseligkeiten wegen nicht Geber, sondern gerade umgekehrt nur Empfänger von Wärme und Glück sein wollten! So war Gawril liebe-los und dennoch der Einzige, der voll war von Liebe! Voll war er, dass er des Nachfüllens mit Gegenliebe nicht bedurfte und lächeln musste über das zurechtgestutzte Liebesleben in Sentiments und Unzulänglichkeiten.

Jolanthe aber erkannte dieses Herz. Anfangs versuchte sie es, dieses irgeleitete auf den rechten Weg schöner Begrenzungen zu leiten.

„Wem belieben Sie eigentlich den Hof zu machen, Gawril?“, sagte sie einmal, „mir, bitte, oder der 12jährigen Piroška oder der 4jährigen Anita oder der älteren ewig gekrankten Dame oder dieser Unverschämten, Sie wissen schon?“ Und überhaupt, wie stellen Sie sich es vor, mein Lieber?! Den Spaziergang zum Beispiel willst Du in Einsamkeit geniessen, Alle stören Dich bereits. An den Mondabenden bist Du brutal mit uns, lässt uns links liegen. Was für ein Gesicht schneidest Du?! „He, ist es für Euch, Mondesnächte?! Nun also! Verdienen wir die Schönheit der Natur?! Zerbröckeln möchtest Du uns dann am liebsten. Oh Gawril, bald erheist Du uns, bald spielst Du uns aus gegen Anderes. Wie?!“

Er gab keinerlei Antwort.

Bald aber erkannte sie, dass dieses Herz von Natur aus ziemlich übermäßig zugeschnitten sei und dann von selber geradezu unförmlich ausgewachsen war nach verschiedenen Richtungen. Von diesem Augenblicke an gab sie nach und betrachtete dieses Herz mit ziemlicher Rührung wie ein seltenes, aber unbrauchbares Phänomen in dieser Welt voll Kleinlichkeiten. Er hingegen schloss eines Abends den wahrsten Bund mit ihr, den zwei Menschenseelen hienieden schliessen können. Er nahm ihre Hand und sagte: „Jolanthe, wir Beide rechten nicht mehr, wir erkennen! Daher sind wir Freunde. Nicht?!“ „Ja“, sagte sie; „übrigens, wie meinen Sie es?!“ Und dann dachte sie dabei an irgend einen warmen Menschen, welcher ihr Lebensseele betreten könnte, während sie dem „Herren über ihre Weltenseele“ kalt in die Augen sah.

Nach ihrer Abreise blieb er drei Tage lang in seinem Garten, welcher voller lila und gelber Asten war,

in Beeten herumgeriht um einen kleinen dünnen Springbrunnen. Nach diesen drei Tagen ging er wieder aus, machte wieder den Hof der 12jährigen Piroška, der 4jährigen Anita, der ewig gekrankten älteren Dame und der Unverschämten. Spaziergänge unternahm er, liess Alles wieder

links liegen, dass es zerbröckelte, verwehte, um Platz zu machen — — —!

Eine Dame sass an der Esplanade bereits in einem warmen Pelzchen und sagte: „Eine eigenartige Persönlichkeit ist dieser Gawril P. Schade um ihn. Man sollte ihn verheirathen — — —!“

Mann und Mädchen

Sie gingen einen Waldweg an einem Herbstabend.

Um 1/7 sagte sie: „Jetzt beginnt in Wien die „Götterdämmerung“ — Bitte, singe mir das Rheintöchter-Lied!“

Er sang es.

Sie war ganz versunken. Er aber gab sich dem friedevollen Herbst- abende hin.

Sie wiederholte sanft: „Jetzt beginnt in Wien die „Götterdämmerung“, und wie sind hier?!“

„Schen Sie, Piroška“, sagte er, „Sie haben noch nicht die Kraft, die Musik der Natur zu vernehmen. Sie brauchen noch den Künstler, den Vermittler!“

„Das verstehe ich nicht“, erwiderte sie. „Hörst Du vielleicht die Rheintöchter singen und Siegfried in diesem Waldesrauschen?!“

„Ja — — —“

Piroška ging schweigend. Sie dachte an ihre „Götterdämmerung“, welche jetzt in Wien, um 1/7 begann und kümmerte sich einen Plunder um diese Herbststimmung im abendlichen Walde an der Seite des gereiten Menschen, welcher Dinge vernahm im Herbsteswalde, die sie nicht vernahm — — —

Beim Abschiede sagte sie: „Singe mir noch einmal das Rheintöchter-Lied!“

Er sang es.

„Wie schön Du es singst! Nun, ist es vielleicht nicht wunderbar?!“

„O ja. Aber der Kedtenbach singt es noch schöner und die Buchenblätter im Nachtwinde.“

Sie gab keine Antwort. Sie dachte: „Jetzt, 1/7, beginnt meine geliebte Götterdämmerung in Wiener Opernhause!“

Nach Jahren fanden sie sich wieder.

Sie machten einen Spaziergang im abendlichen Walde.

Er sagte: „Jetzt, 1/7, beginnt die „Götterdämmerung“ im Wiener Opernhause. Wissen Sie noch?! Das Rheintöchter-Lied!“

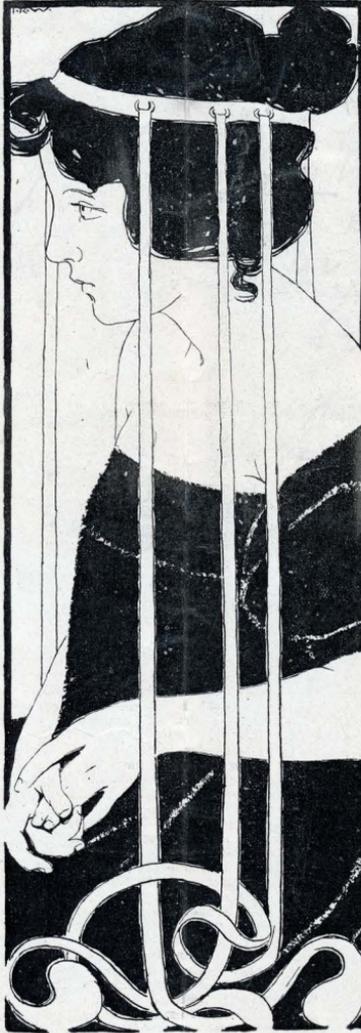
Sie aber hatte die Kraft gewonnen, die Musik der Natur zu vernehmen! Sie brauchte nicht den Künstler, den Vermittler — — —

Sie lehnte an der Brustung und lauschte dem Gesange des Kedtenbaches und der Buchenblätter im abendlichen Walde — — —

Peter Altenberg.

Russischer Spruch

Es scheint die Sonne nicht
Der ganzen Welt zugleich,
Und allen machts nicht recht
Der Zar in seinem Reich.



J. R. Witzel (München).

CRESSIDA



Robert Weise (München).

„Ich will Dir die goldene Kugel wieder heraufholen,“ sagte der Frosch. „Aber nur wenn Du mich lieb haben willst, und ich soll an Deinem Tischlein neben Dir sitzen, von Deinem goldenen Tellerlein essen und in Deinem Bettlein schlafen!“

Sunte Steine

Gott wußte das ganze Weh der Welt
Und schuf sie doch!
Und schuf sie noch,
Wie er sie heut noch hegt und hält. —
Alles Schöne und Gute müßte ruh'n,
Wollte er nichts für den Teufel thun!

Lächelnd wog des Schweizerkriegers Hand
Karls des Kühnen herrlichsten Demant,
Um ein Goldstück ließ er gern das Ding —
Lacht nicht! Wie viel köstliche Juwelle,
Wie viel Herrlichkeit von Geist und Seele
Liegt ihr schon um jeden Pfifferling!

Wirf Dich dem Schicksal als Zufall entgegen,
Du gewinnst es, auf mein Wort —
Doch stemmt Du dem Zufall ein
Schicksal entgegen,
Kommst Du doch noch besser fort!

Mimir.

Schlössen

Wenn einer kein Subjekt in sich hat,
dann redet er viel von der „Objektivität
großer Künstler.“

Die höchste Kraft zur Lebenskunst:
Entsagen können ohne Verzichten!

Der feinen Seele sagt der Cadler stets
nur, was sie im Innersten schon weiß.

Nicht: etwas lernen, heißt das
Problem für den Geist, sondern immer
nur: sich in etwas erkennen!

Emanuel Sorfner.

Vox Populi

Von Hjalmar Söderberg

Diese Stadt ist die sittlichste in der Welt. Wenn es einmal vor-
kommt, daß ein Dichter oder Künstler
in seiner Produktion die Grenzen des
Glaubens überschreitet und dadurch
die Gaben mißbraucht, mit denen die
Vorsehung ihn ausgerüstet hat, werden
nicht nur die Menschen, sondern
auch die kleinen Hunde von sittlicher
Entrüstung ergriffen.

Das merkte ich wieder einmal
gestern.

Als die Uhr Drei schlug, verließ
ich die Bibliothek, matt von Hesi-
chenmühen und beladen mit Büchern, so
dick, wie ich es nie werde, und so
gelehrt, daß Ihr nicht einmal die
Titel verstehen würdet, wenn ich sie
aufzählen wollte.

Es war ein warmer, herrlicher
Sommertag. Ich bog in einen
Seitenhof mit großen, grünen Bü-
men ein. Und schließlich führte mich
der Zufall zu dem Hügel, wo Herr
Dahlsberg's „Großvater“ unterweg-

lich stumm sitzt und träumt, während der nackte
Knaabe auf seinen Knien schlummert.

Auf die Wank vor der Bronze-
gruppe sank ich todähnlich nieder, warf die Bücher rechts
und links von mir hin, zündete eine Cigarette
an und schloß zur Hälfte die Augen. Ich
habe die Bemerkung gemacht, daß man die
Welt mehr synthetisch sieht, wenn man sie mit
halbgeschlossenen Augen betrachtet; alle Linien
werden reiner und einfacher, alle überflüssigen
und verwirrenden Nuancen gehen unter, die
Figuren gleiten wie Silhouetten über die Bühne
hin und her. Und wie glücklich fügte es sich,
daß ich gerade jetzt mit geschlossenen Augen da-
saß, als zwei so prächtige alte Frauenszimmer
vorbeigingen, mit einem kleinen schwarzen Hund
an einer Schnur!

Die Situation war also die: Im Hinter-
grund sitzt der Großvater und träumt in seinen alten
Traum von den Generationen, die kommen
sollen, und über die er — wahrscheinlich lieber
mit Unrecht — etwas sehr Schönes denkt; auf
dem Zuschauerplatz sitze ich; und im Proscenium
zwischen uns und dem rechts nach links, mit
einem kleinen schwarzen Hund an einer Schnur.
Wie bekannt ist der Großvater, oder viel-
mehr das ganz nackte Entlein, ein in hohem
Grad anstößiges Skulpturwerk — ich muß daran
erinnern, für den Fall, daß es Jemand ver-
gessen haben sollte; denn das gehört zur Ge-
schichte.

Die beiden alten Frauenszimmer blieben
vor der Bronze-Statue stehen und tauschen ihre
Gedanken über das Kunstwerk aus; ich kann
nicht hören, was sie sagen, aber ich sehe aus
dem Wadeln der Klöße und den heftigen Be-
wegungen der grünlichen Baralots in der Luft,
daß sie die Sache mehr vom moralischen als
vom ästhetischen Gesichtspunkt aus betrachten
und daß ihr Urteil mißbilligend ausfällt.

Zwischenläuft der kleine Hund hin und
her, so weit die Schnur es gestattet, bis er
schließlich cavert, daß Erwas das Interesse
seiner Herrin in Anspruch genommen hat,
was folglich auch ihn interessieren muß, und daß
dieses Erwas gerade die Bronzefigurie dort auf
dem Platz ist. Da legt er sich artig und
stül nieder und lauscht mit gespitzten Ohren
und schnuppernder Schnauze den beiden prä-
chtig häßlichen, alten Frauenszimmern; und ebenso
wie ich begreift er bald aus dem Wadeln der
Klöße und den wahnwitzigen Bewegungen der
schwarzgrünen Baralots, daß die Bronze-
gruppe in ihrer Gesamtheit der Gegenstand ihrer leb-
haften Mißbilligung ist. Es ist also natürlich
und ganz in Ordnung, daß er zugleich von
einem unauslöschlichen Daß gegen jene Gruppe
erfaßt wird: sonst wäre er ein schlechter Hund.

„Wass!“ sagt er und stürzt sich mit solchem
Ingrimm auf die Bronze-Gruppe, daß die alten
Frauenszimmer erschrecken und a tempo ver-
stummen. „Dass, Dass, Dass.“ Die Banto-
nime fängt jetzt an, lebendig zu werden: auf
der einen Seite der kleine Hund, der, Schaum
um den Mund, und trauen vor Ingrimm
leuchtenden Augen, Sprung auf Sprung gegen
seinen neuen Lobfind nachd, während er bellt:
„Dass, Dass, Dass!“ — auf der anderen Seite
die zwei blaffen, magernen, schwarzgefleckten
und gräßlich häßlichen, alten Frauenszimmer,
die mit vereinten Kräften an der Schnur zerrn
und denen es nur langsam, Zoll für Zoll, ge-
lingt, sich mit dem Hunde zu vertheilgen, bis
sie schließlich zur Klöße links hinausgleiten.
„Dass!“ sagt der kleine Hund noch einmal,
bevor er abgeht, und damit verschwindet er
aus der Geschichte; aber die Geschichte ist
darum noch nicht zu Ende.

Wir wissen Alle, daß wenn ein kleiner
Hund zu belln anfängt, alle Hunde der Um-
gegend zugleich einstimmen. Und der Hummel-
garten ist voll frohlicher, junger
Hunde, die sich auf Platzplätzen
wälzen, sich den Tag mit unschuldigen
Spiele verreiben und, wenn
eine Gelegenheit sich bietet, aufstürzen
und wau mau togen, wenn sie groß
sind, oder wau wau, wenn sie klein
sind; aber die Allerkleinsten togen
bjäss, bjäss, bjäss!

„Hier bellt man,“ sagten alle
diese Hunde zu einander, „da müssen
wir mit dabei sein.“ Und sie kamen
von allen Seiten herbeigestrizt, vom
Wiblibethspringbrunnen und vom
Kunne's Statue, ja selbst vom Schöbe-
bügel, und Alle blicen sie vor dem
Großvater stehen und bellten:

„Wau, mau! Dass, wau, wau! Wass,
bjäss, bjäss, bjäss!“

(Deutsch von Franzis Moll.)

Parlamentarier

Nicht Tintenfasser an den Kopf dem
Teufel!
Das ist so groß — der Teufel ist so fein;
Er läßt ja mit sich reden; gar kein Zweifel,
In fünf Minuten wird er unser sein!
Fritz Kennaz.





Natürlich war es selbstverständlich,
Dass Grün das Schwänzen chronisch
trieb,
So sank er immer tiefer endlich,
Hielt sich für ein Talent und schrieb.
Doch bracht' ihm keine Doppelkronen
Der Ritt auf seinem Pegasus!
Im Gegentheil! Die Redaktionen
Bedankten sich für diesen Stuss.



Er war natürlich das verkannte
Genie und tobte fürchterlich.
Die Menschheit nennt' er Schweine-
bande
Und einen Uebermenschen sich.
Noch einmal wollte es probieren
Der Vater Grün mit diesem Sohn,
Doch ganz verstockt in Herz und Nieren
War dieser und verkommen schon.



Die heiligsten Familienbande —
Der Freche hielt sie nur für Schund
Und alle seine Anverwandte
Verfluchte er mit frev'lem Schlund.
Kann man's den Leuten da verdenken,
Dass sie die Hand von ihm gethan?
Zum Guten liess er sich nicht lenken,
So ging er sie auch nichts mehr an.



Ein Anwalt schrieb ihm diese Zeilen:
„Weil Sie so schlecht sind und verderbi,
Beehre ich mich, mitzutheilen,
Dass Sie Ihr Herr Papa enterbt!“
So war er gänzlich ohne Stütze
Und wurde in der Isarstadt
Revolvermann und Winkelblätt
Bei einem Schmier- und Winkelblatt.



Doch er, der sich dem Schnaps ergeben,
Blieb frech und schön' oft Wochen aus,
Und flog, trotz allem Widerstreben,
Aus dieser Redaktion hinaus. —
Es ist an der Augustenstrasse
Ein Schnapsloca! gemeinsten Rangs.
Dort sass er hinter'm Füsselgase,
Oft mangels bessern Amüsangs.



Das Geld zum Schnaps, o Schmach
und Schande!
Ertrotzte er von jenem Weib,
Das einst zu ihm in Lieb' entbrannte
Und jetzt verkaufte seinen Leib!
So lebte er noch lange Jahre
Verschnapst, verlumpt, verkracht,
versumpft.
Und hat, wie ich betrübt erfahre
Zuletzt noch Alles übertrumpft:



Weil ihm sein Schatz, die Katherine,
Für Schnaps nicht brachte den Betrag,
Erschlug er seine Concubine
An einem Samstag Nachmittag.
Was soll ich da noch weiter sagen:
Die Polizei ward avisirt,
Der Kopf ward ihm herabgeschlagen
Und der Kartajer ward sezkiert!
Hermann Esswein.



Zeichnungen von Arpad Schmidhammer.



Hermann Klimsch 93.

„Da naht der junge Tag auf leichten Sohlen —
Auf ihren dunklen Schwingen schiebt die Nacht — Und helle Rosen blüß'n im Öfen auf.“
Hermann Klimsch (München).

Die Nachtglocke

Bim, bim, bim, bim—m—m!
Die Nachtglocke natürlich! Der Doktor fuhr mit dem Kopf vom Kissen empor, setzte sich auf und begann, seine Gedanken zu sammeln. Immer im besten Schlaf gestört werden, verw...! Bildete sich die Frau Stationschef wieder einmal ein, dass ihr Kleiner Diphtheritis habe? Oder ging es mit dem Alten im Rabenhof zu Ende?

Unwillig stand er auf, warf die Decke um die Schultern und öffnete das Fenster:
„Wer da?“

„Herr Doktor, bitte, Sie möchten sofort zu uns kommen, Villa Elsa... Die Gnädige hat ihr Asthma...“

„Ah, der Diener von Feldheims? — Gleich.“

Der Besuch kam wenigstens nicht auf Rechnung des Pauschales. Und so weit war es auch nicht, wie in den Rabenhof. Villa Elsa, eine gute Kundschaft. Wenn die die Nachtglocke in Bewegung setzten, trug es auch was ein. Aber angenehm war es doch nicht, aus dem weichen, warmen Bett hinaus zu müssen in die Winternacht, während alles ringsum schlief.

Doch alles schlief nicht.

Als der Doktor aus seinem Schlafzimmer in das Speisezimmer trat, fand er dort

Licht. Auf einem Stuhl lag sein Pelzmantel, sein Hut, seine Handschuhe, sein Cachenez, seine Handtasche, alles, was er nur irgend brauchen konnte, und auf dem Tische daneben stand die Cognacflasche und ein Gläschen.

Mit dem Herrichten dieser Dinge beschäftigte sich eine Frauensperson, in der rasch übergeworfenen Hausjacke von carrirtem Flanell, mit dem zerzausten Haar und den schlafgedunsenen Lidern keineswegs eine Augenweide. Sie war noch jung, aber hager, mit langen Zähnen und schlaffen Wangen. Im Ganzen der Hässlichsten Eine.

„Sie sind auf, Fräulein Elise?“

„Ich hörte die Nachtglocke und werde den Herrn Doctor doch nicht so fortlassen.“

„Ich hab' Ihnen schon oft gesagt: Es ist überflüssig, dass Sie aufstehen.“

„Nein, das lass' ich mir nicht nehmen, Ich thue es ja so gern.“ Sie warf ihm einen hingebenden Blick zu. Die Augen waren noch das erträglichste an ihr: Treue Hundsgangen, die stets um ein Liebesalmosen zu lachen schienen.

Der Doktor trank seinen Cognac und schlüpfte in den Pelz. Fräulein Elise hielt ihm denselben und reichte ihm dann auch noch die Handschuhe. Er drückte ihr dabei leicht die Hand und wandte sich zur Thüre.

Fräulein Elise folgte ihm mit Ermahnungen.

„Was soll mir denn geschehen?“ brumpte der Doktor. „Bleiben Sie drinnen!“

„Nein, nein!“ Sie lief ihm sogar noch voraus, schloss das Hausthor auf und entliess ihn erst, nachdem sie ihre Bitten, dass er sich schonen möge, wiederholt hatte.

„Ja, ja, gute Nacht. Sie liegen sich wieder nieder, hören Sie?“

Endlich schloss sie die Thüre hinter ihm, und in ganz gemüthlicher Stimmung trat er in den frisch gefallenen Schnee hinaus, der mit seinem Widerschein die dunkle Nacht doch etwas erhellte. Es hatte zu schneien aufgehört, die Luft war windstill, und die Kälte daher mehr erfrischend als schneidend. Hoch, hoch oben blinkten die Sterne, zitternd, wie zum Herunterfallen. Rüstig schritt der Doktor aus, in einiger Entfernung hinter den Diener, der eine Laterne trug. Das rothlich gelbliche Lichtchen, das vor ihm herschwebte, war doch etwas Wirkliches in der uridischen Nachtstimmung der schneeerhellten Winterlandschaft. Man konnte sich das als ein Bild denken; ein ganz anheimelndes Bild für den Beschauer; aber auch für den, der in Wirklichkeit dahinwanderte, war es gar nicht so arg, wie

man's sieh, von der Vorstellung angefroßt, im Zimmer dachte. Wenn man Jemanden hatte, der so für Einen sorgte! Die gute Elise war ihm doch riesig anhänglich. Keine Schönheit, nein. Er hatte sie ja der gegen-
 theiligen Eigenschaften wegen gewählt. Seit er Wittwer war, mußte er Jemanden haben, der ihm die Wirthschaft führte, und auch für das Kind. Damit die Leute nichts zu reden hätten, hatte er unter allen Bewerberinnen die Keiöseste ausgesucht. Und es war ein guter Griff gewesen. Elise besorgte das Kind sehr aufmerksam und führte das Hauswesen in mustergiltiger Weise. Wie sie sich nur für ihn bemühte, so anspruchslos-ergeben und demüthig-dienstfertig, unermüdlich wachsam! Wie durch Zauberei fand sich alles an Ort und Stelle, was er brauchte. Immer alles blitzblank, in tadelloser Ordnung. Und diese Angst um seine Gesundheit. Anfangs hatte er sich gegen ihre Aufmerksamkeiten aufgelehnt, er wollte sich nicht verwöhnen lassen, schon gar nicht von seiner Haushälterin. Nach und nach aber hatte er sich gewöhnt, alle diese Dienstleistungen hinzunehmen. Wenn es sie glücklich machte! Das konnte ja ein Blinder sehen, dass sie ihn wie ein höheres Wesen verehrte, und wenn es auch nur die fleischlose, fahle Elise war, schliesslich schneidet es Einem doch, solche hoffnungslose Liebe, die sich in bescheidenen Ent-
 sagung damit begnügt, dem geliebten Gegenstand hingebend und rastlos zu dienen.

Beinahe zwei Stunden später kehrte der Doktor zurück. Er hatte den Asthmaanfall abwarten müssen. Die Nacht schien ihm jetzt noch finsterner als beim Hingehen, der Frost besänfterte. Es schneite wieder. Entschieden unangenehm. Schwermüde stampfte er durch den anwachsenden Schnee seinem Hause zu. Endlich war er da und öffnete sich mit dem Hansschlüssel selbst das Thor. Im Flur brannte ein Lämpchen. Elise dachte doch an Alles. Und als er die Thüre zum Speisezimmer aufstieß, strömte ihm die Lichtfluth der Hängelampe entgegen. Licht, Wärme und Behagen umfing ihn. Im Ofen brannte ein Feuer, auf dem Tisch summte die blaue Flamme unter dem Theekessel, und in Lehnstuhl, einen Krug übergeworfen, sass Elise. So hatte sie gegessen, zwei Stunden lang, ihn erwartend. Nun sprang sie auf, ganz Freude und Geschäftigkeit. Sie nahm ihm den Pelzmantel ab, brachte Pantoffeln und Schlafrock, beim Ofen gewärmt, und half ihm sich's bequem machen, ohne Ziererei, blos von dem Gedanken an sein Wohlsein geleitet. Bald stand der heisse Grog vor ihm, und das Gefühl der Erstarrung wich einem wohligen Erwärmen. Während des Trinkens erzählte er von dem „Fall“ und die treuen Hundsgassen blickten ihn dabei mit sympathischen Lauschen an. Sie nahm jedes Wort, das er sprach, so wichtig. Seine Herrensrengre schmolz. Zum erstmalig fiel ihm ein, dass auch die Hässliche ein Weib sei, in ihren seelischen Empfindungen ebenso sehr, vielleicht mehr als die Schöne. Und heute



Nacht war Elise überhaupt nicht hässlich. Kann man hässlich sein mit Augen, aus denen so viel verhaltene Zärtlichkeit und stumme Sehnsucht strahlt? Ja, warum sollte die Hässliche denn nicht lieben dürfen?

Der Grog war getrunken. Nun hiess es schlafen gehen. Mit hausfräulicher Sorglichkeit sah Elise auch im Schlafzimmer nach dem Rechten, hier und dort zurückend, glättend, ordnend, als könne sie sich nicht entschliessen, das Zimmer zu verlassen. Dann wünschte sie dem Herrn Doktor gute Nacht. Er reichte ihr die Hand, dabei sahen sie sich an, und — und ehe er recht wusste, was er that, hatte der Doktor den Arm um das Mädchen geschlungen und sie an sich gezogen...

Bim, bim, bim, bim—m—m!

Die Nachtglocke erschallte. Der Herr Doktor fuhr unmutig aus rosigem Träumen auf. Schon wieder in die rauhe Nacht hinaus! Unwirsch erhob er sich von seinem Lager, dabei ängstlich jedes Geräusch vermeidend, um die Frau Gemahlin nicht zu wecken, die an seiner Seite schlummerte. Denn sonst brumnte sie.

Niemand legte ihm heute Pelz und Halstuch zurecht, niemand reichte ihm zu, was er brauchte, erinnerte ihn an Vergessenes. Und als er dann nach einer Stunde zurückkehrte, fand er weder Licht, noch Feuer, keinen Grog, keinen Schlafrock und keine Pantoffel, die seiner harrten. Durch tiefes Dunkel musste er sich in's Hans tasten, und als er im Speiseshrank nach einem Gläschen Cognac suchte, um den Frost aus seinem Innern zu vertreiben, fand er die Flasche leer. Also ohne Wärmemittel in's Bett! Aber vor dem Schlafzimmer zog er behutsam seine Stiefel von den Füßen, und das dünne Wachslichtchen sorglich mit der Hand schirmend, schlich er sich auf den Zehenspitzen in's Zimmer. Nur vorsichtig, vorsichtig! Nur leise auftreten, nirgends anstossen. Denn die theure Elise hat einen leisen Schlaf, und wenn man sie in der Nacht weckt, leidet sie an Migräne, ihre Laune ist dann nicht die beste, und ihre böse Laune! Hu!... Nur vorsichtig, vorsichtig, vorsichtig,....

A. Noël.

Neues von Serenissimus

Serenissimus halten Sieht... Serenissimus gähnen. Serenissimus halten die Hand nicht vor den Mund, Serenissimus haben das nicht nötig. Es ist ja nur der getreue Kindermann dabei. — „Hah — uah — uah! Was — uah — haben Sie heute zu Mittag gegessen, lieber — uah, uah, uah, lieber Kindermann?“ — „Kündel — Serenissimus!“ — „Kündel — fagen Sie — also Kündel, uah, uah!“ — „Kündel — hm hm! so ja!“ — „Kündel!“ — „In der That — ah — Kündel!“ — „Wie viele?“ — „Fünf Kündel, Serenissimus!“ — „Fünf — Kündel! So ja!“ — Serenissimus gähnen heftig. Serenissimus laffen das Haupt vornüber nickend uah bilden melancholisch-tüchternig vor sich hin: „Fünf Kündel — hm — hm — hm. Das sind ja beinahe elf halbe!“

Datterich.



„Flüchtigen Schrittes enteilten die rosigen Mägdlein der Stadt jetzt, Ihre geschmeidigen Glieder zu üben in fröhlichen Spielen.“

A. v. Kabinyi (München).

Ein Hochschüler

Ein Fremder wird in einem Dorfe in der Nähe Jenas von einem barsüßigen Jungen angebettelt. Er gibt ihm auch etwas. Darauf entwickelt sich folgendes Gespräch:

Fremder: Hast Du denn keinen Vater?
 Junge (weinerlich): Ja!
 Fremder: Was macht denn der?
 Junge: Der bettelt ooch!
 Fremder: Na, hast Du denn eine Mutter?
 Junge: Ja!
 Fremder: Was macht denn die?
 Junge: Die bettelt ooch!
 Fremder: Hast Du auch 'ne Schwester?
 Junge: Ja!

Fremder: Was macht die?
 Junge: Die bettelt ooch!
 Fremder: Hast Du denn keinen Bruder?
 Junge (fürchtbar weinend): Achja!
 Fremder: Was macht der denn?
 Junge: Der is uf der Unwerschütt!
 Fremder: Was? Der studirt?
 Junge (laut ausbrechend): Nää! Der hat zwee Köppe und sibt in Spiritus! P. M.

Angewandtes Zitat

Der Jüngling: Ich werd' um die Clara freien!
 Der Mann: Das sollst Du am Krenze bereuen!

Vom weisen Rabbi

Zum weisen Rabbi Jsaak Fomme sein sechsähriger Junge Schlome: „Sag, Rabbi, die großen Jungen hatten heute immerzu von einem Wiedehopf zu reden; sag mir, Rabbi, was isst das, ein Wiedehopf?“

„Ein Wiedehopf,“ sagte der Rabbi, „ein Wiedehopf, ja warum weißt denn Du nicht, was ein Wiedehopf isst? — das isst ein mes'uggener Fisch!“

„Ja,“ sagte der Kleine Schlome, „aber mein Bruder sagte, der Wiedehopf häre auf dem Baume gefressen.“

„Nun,“ sagte der Rabbi, „ich sagte Dir, daß er ein mes'uggener Fisch isst; wenn er nicht mes'uggener wäre, so wäre er doch im Wasser und nicht auf dem Baume!“ L.

Humor des Auslandes

Der kleine Toto, der sich erst vor
kurzem, während des großen Streiks,
von seinem Papa erklären ließ, warum
die Arbeitstätten militärisch besetzt
werden, kommt atemlos in den Saal
gerannt:
— Mama, Mama, die Köchinnen
streifen!
— Was fällt Dir ein? Wie oft denn?
— Ich hab' eben einen Soldaten in
unserer Küche gesehen. Der ist doch
genau da, damit die Marie nicht an
der Arbeit gehindert werden kann.
II (Hägaro).

In einem Theater in Vorkibirre vor
folgendes Plakat zu sehen:
Damen, die ihr Haar an den Wänden
befestigt haben, ist gestattet die Hüte
aufzubehalten.
Damit war die leidige Forderung für
dieses Theater zur Zufriedenheit gelöst.
(Antwort).

Den intimen Menschen

reicht aus der Handschrift. Pr. gratis.
P. P. LIEBE, Psychographologe, Augsburg.

Photogr. Naturaufnahmen

weibl. männl. u. Kinder-Modelle f. Künstler.
Preisabgabe v. 3, 5 u. 10 H.
S. Bloch, Kunstverlag, Wien I, Kohlmarkt 20.

Dr. Emmerich's Heilanstalt

für Nerven- und Morphium-
und dergl. Kranke
Entziehungskuren ohne Qualen
und Zwang.
Baden-Baden.
Siehe Dr. E., Die Heilung d. chronischen
Morph. ohne Zwang. Quastner
Verlag H. STEINITZ, Berlin.
II. verm. u. verb. Aufl.
Dirig. Arzt Dr. Emmerich,
III. Arzt Dr. Labold.

Patent-München

G. Dedreux Brunstr. 3/9
Ausf. u. Prospekt gratis.
Telefon 788. Referenzen
auf Verlangen.

Für Hausfrauen.

Gegen alle Wollschaden
liefert sehr haltbare Alender, Unter-
rod u. Mantelstoffe, Zamentage,
Zwiebelschutten, Zepafide,
Schlaf- und Pfefferbeiden, Serre-
stoffe; ferner empfehle meine neuen
u. Baumstoffentzerrer, in den neuesten
Wollwärrern zu billigen Preisen.
R. Eichmann, Salzenhof.
Nr. 327.

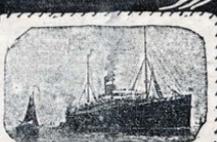
Wasser u. Brot, umgebend franco.
Damen können durch Vermittlung
von Auftragern lahrenden Neben-
berufenen finden.

OSCAR CONSÉE

GRAPH. KUNST-ANSTALT
MÜNCHEN
SPECIALITÄT: Autotypie, ZINCOPHAGIE, Chromotypie
LICHTDRUCKKERN, STEINDRUCKKERN, RUBRIDRUCKKERN, GALVANOPLASTIK
Auskünfte, Proben etc.

HOLLAND-AMERIKA-LINE





**KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE
POSTDAMPFSCHIFFFAHRT
ZWISCHEN**

Rotterdam-New York
über Boulogne sur Mer
3 1/2 Stunden von Paris und London
Amsterdam-New York
neue Doppelschraubendampfer
8.500 bis 12.500 Tons

Wegen Auskufft wende man sich
an die Zweigniederlassungen:

BERLIN Unter den Linden 41, Telegrammadr.: N.A.S.M.
LEIPZIG Bahnhofsstrasse AMERICANO
PARIS 1, Rue Auber AMERICANO
oder an die Verwaltung in
ROTTERDAM AMERICANO

EINLADUNG ZUR BESCHICKUNG der fortdauernden KUNST-AUSSTELLUNGEN der vereinigten süddeutschen Kunstvereine.

Die vereinigten Kunstvereine des süddeutschen Turnus: AUGSBURG, DANKERG,
BAYREUTH, FÜRTH, HEILBRONN, HOF, NÜRNBERG, REGENSBURG, STUTTGART, ULM,
WÜRZBURG, veranstalten auch im Jahre 1898/99 gemeinschaftliche permanente Aus-
stellungen, zu deren recht zahlreicher Beschickung die verehrlichen Künstler hiermit
freundlich eingeladen werden. (Jahresumsatz über Mk. 100.000.—.) Die Beding-
ungen, sowie Anmeldeformulare, ohne welche keine Aufnahme stattfindet, sind zu
beziehen von dem mit der Hauptgeschäftsführung betrauten

Württemberg. Kunstverein in Stuttgart.

Wohl selten denkt jemand daran, dass man sich an den Messingschnür-
haken eines Schürstiefels, eine

Blutvergiftung

zuziehen könnte. Vor Kurzem meldeten die Zeitungen solche traurige
Fälle sowohl aus Frankfurt a. M. wie auch aus Singenhausen, womoch
junge Leute bei dem Zuschneiden ihrer Schuhe sich an einem der
Schürhaken einen Finger verletzt, ohne diese Verletzung weiter zu
beachten. Als sich dann heftige Schmerzen einstellten, musste ein Arzt
zu Rathe gezogen werden, der Blutvergiftung

durch Grünspan

feststellte. Um gegen eine solche Gefahr geschützt zu sein,
verlange man daher beim Einkaufe von Schürstiefeln ausdrücklich
solche mit unveränderlichen **Celluloid-Haken** und **Celluloid-
Ösen** u. d. H. Patent. Dieselben werden im Fragen nicht hüßlich
gelb wie lackirte Messing-Haken und Messing-Ösen.

Es lohnt sich für jede Familie bei meinen billigen Preisen

Spielwaren

und praktische Geschenke

— direkt aus NÜRNBERG zu beziehen. —
Vollständig & reich illustr. Preisbuch mit über 7000 Nummern
bittre gratis und zu franco zu verlangen.

Carl Quehl, kgl. bayr. Hoflieferant, Nürnberg.
besteht seit 1852. besteht seit 1852.
Erstes & renommiertestes Geschäft. Schmerzliche Verkaufsklokale.
Der kleinste Auftrieb wird sorgfältig erledigt.

Prämien-Nummern 870, 1822, 1896

Photos schöne Aktstudien für
Kunstfreunde. Catalog
m. 70 Bildern. u. 2 Cabin. frcs. 5 Postwan.
R. Bonmert, 49 rue St. Georges, PARIS.

Billige Briefmarken Preisliste
gratis
sendet AUGUST MARBE, Bremen.

Fort mit den Solenträger!
Zur Solenträger...
Preisabgabe v. 3, 5 u. 10 H.
S. Bloch, Kunstverlag, Wien I, Kohlmarkt 20.



Kikolinal!
wirkt staunens-
werth mit 1/2 Jackson
Flotter kräftiger
Schnurrbart!
geg. Nachn. od. Eins. v. 8.— Mk m.
Gebrauchsanweisung nur echt bei
F. Kiko, Herford, Parf.-Fabrik.

Vertrauliche Auskünfte
über Vermögens-, Familien- und
Privat-Verhältnisse auf alle
Plätze und sonstige Vertrauens-
sachen besorgen discret und
gewissenhaft:
Greve & Klein,
BERLIN
Internationale Kaufmannsbureau.

ODONTA

ZAHN-WASSER
zur Pflege
des Mundes und
Erhaltung der Zähne

WOLFF & SOHN
Hoflieferanten Königl. Preuss.
Filiale Wien Kollnerhofgasse

Verkaufs-Niederlagen in allen besseren
Parfümerie-, Friseur- u. Eroge-Geschäften.

Deutsche im Auslande werbet für Euer Blatt „Das Echo“.

„Das Echo“ betrachtet es als seine Aufgabe, dem Leben und Treiber der Deutschen im Auslande die liebevollste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Preis des Echo: bei direkter Zusendung durch die „Echo“-Expedition (Bismarck-Straße 48) für drei Monate 4 Mk., 50 Pf.; für sechs Monate 8 Mk., fünfzig Pf.; zwölf Monate 18 Mk. Abonnenten unsonst und pösterlich. Auch die Postanstalten verschiedener Länder nehmen Bestellungen an.



An die Redaktion des „Echo“, Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 39.
Erlauben Sie einem Deutschen, Ihnen herzlich seiner aufrichtigsten Sympathien für Ihre unschätzbare Zeitung zu versichern. Kein Blatt ist in der Lage, so wie das Ihrige, Alles was im Auslande eines Deutschen Herz bewegt, in angenehmer und praktischer Weise zu dessen Kenntniss zu bringen. „Das Echo“ ist das „Hohle Loch“ für alle Deutschen, die in der Fremde ihre Heimat nicht vermissen. Möge ihr patriotisches Unternehmen zum Segen des deutschen Vaterlandes blühen und gedeihen.
Las Palmas, Canarische Inseln, d. d. 3. 1897. **Emil Heinrich.**

„Das Echo“ ist das Organ der Deutschen im Auslande.



Illustr.-Briefmarken-Journal.
Vertheilt in 4-5 Hefen (Hefen-22), 60
Wochen, die in jeder Nummer zwei
Illustrationen enthält und monatl. 3 mal
ersch. (Hefen-22, 12 Hefen) 3.00 Mk.
Post-Nr. 18 Pf. (19 K.) Beson. von
Gebrüder Senf, Leipzig.

Berlin: Leipzigerstrasse 91
Köln: Unter Feltenhennen 7
Mannheim: U 122
Stuttgart: Urbanstrasse 88

Dr. J. Schanz & Co.
Patente

unter Garantie für Erteilung
Ankauf von Erfindungen
Weitgehende Vergünstigungen
Vertretung in Streitsachen
Auskünfte kostenlos

Baekt mit

Dr. Oetker's
Backpulver

Verlag von Georg Thieme in Leipzig.



Lehre und Pflege der
Schönheit
des menschlichen Körpers.
Von Dr. P. Thimm, Arzt für Hautkrankheiten, Leipzig.
Broschirt 5 Mark, gebunden 6 Mark.

COSSÉ
Champagne
„SEC“

Humor des Auslandes

Sie (zu ihrem Mann, Mitglied des
Vigilanzcomit6es, der sich während
der Nacht stöhnend und erregt im
Bette aufrecht): Maria, was ist
denn los? — Hast Du Alpträume?
Er: Ach, mir träumte, ich hätt'
einen Soldaten überbracht...
Sie: Mit unserer Bonne?
Er: Nein! — mit einem Jesuiten!
[(Figaro.)

Mr. Softfoot: Aber — Mr. Cat-
cate, lo lassen Sie doch — ich hab'
Ihre Tochter in meinem ganzen Leben
noch nicht getüßt — gewiß nicht!
Mr. Catcate: Ja, ja — darum
werie ich Sie jetzt auch hinaus. In
dem ganzen Jahre, seit Sie sie beibräut,
sind Sie ihr nicht um's Geringste
näher gekommen. Ich lasse meine
Tally nicht länger beleihen.
[(N.-Y. Puck.)

Präsident (der soeben das Ur-
theil auf 5 Jahre Zuchthaus verkündet
hat): Angeklagter, haben Sie noch
etwas hinzuzufügen?
Verurtheilter: Im Gegentheil,
ich möchte lieber etwas wegnehmen.
!! (Brasilian. Poster.)

Soeben erschienen

Jugend-Postkarten

Künstler-Postkarten
der Münchner illustrierten Wochenschrift



ERSTE und ZWEITE SERIE
zu je 25 Blatt
In feinstem Farbendruck
nach Originalen von Mitarbeitern der
„JUGEND“.

Preis pro Serie in Umschlag M. 2.50.
Weitere Serien in Vorbereitung.
Zu beziehen durch alle Buch- u. Papier-
handlungen, sowie durch G. HIRTH's
Kunstverlag in München.



**Reinnickel- und
nickelplattirte
Küchen- u. Tafelgeräte,**



welche aus massivem Reinnickel oder durch
Aufschwessen v. Reinnickel erzeugt sind,
werden von dem kaufenden Publikum noch häufig
verwechselt mit solchen, welche nur durch einen galvan. Ueberzug vernickelt sind.
Wer gute und dauerhafte Nickel-Küchen- und Tafelgeräte kaufen will,
beachte daher beim Einkauf von Nickelgeschirr die Stempelung.
Durch Aufschwessen von Reinnickel hergestellten Küchen- und Tafel-
geräte sind gestempelt mit dem Prozent-Stempel der Plattirung
und einer der folgenden Fabrikmarken:

Aus massivem Nickel hergestellte Tafelgeräte sind gestempelt mit
„REINICKEL“ und einer der folgenden Fabrikmarken:



Zu haben in jedem Geschäft der Haushaltungs-Branche.
Westfälisches Nickelwalzwerk
Fleitmann, Witte & Co.,
Schwerte an der Ruhr.
Älteste und renomirteste Fabrik für Reinnickelgeschirre.



Wien Y Ziegelofengasse 27

Brüssel 3 rue de la Pâtisserie
London E. 4 St. Mary Axe

Amsterdam Kalverstraat 35/37
New-York 101 u. 103 Duane-Street.

Der „rüstige“ John Bull



— Aber Bruder Engländer, was sollen denn diese enormen Rüstungen, wo doch die Friedens-conferenz bevorsteht?

— Ja, Väterchen, ich rüste nur deshalb immer zu, damit ich nachher umso mehr a brüsten kann!

Der Irrrationaler

„Das Deutschthölpere greift in letzter Zeit auf unserm Geis sehr schmerzhaft um, daß wir's für unser Glück ansehen, die verschiedenen Völkerver, zumal aber Völkerverderber der Sprache, zumal Herrmann Wolff darauf aufmerksam zu machen, daß sie hiedurch in weiterer rein ethischer Hinsicht einer bedenklichen Prognostik sich fähig machen. Die Tischen sind vornehmlich gemüthliche Menschen, aber auch unsere Gebuld hat ihre Grenzen — und wenn irgend Jemandem irgend eine Unannehmlichkeit widerfahren sollte, so würde er die Schuld einzig und allein sich selbst zuschreiben haben.“
Das Königsgräber Blatt, „Rationaler“ Nr. 44 u. 29. Ctt.

D Leute hört's, geschrieben steht's

Im Rationaler in Königsgräb:

Sankt ist der ganze Tischenstamm,

„Rationaler“ gleich er einem Lamm.

Doch weh, wenn man deutsch parirt,

Dann fühlt das Lamu sich propositirt.

Weh, wenn er die Gebuld verlor

In Königsgräb der Rationaler!

Seid auf der Hut, sofort erspäht's

Der Rationaler in Königsgräb,

Wenn auf dem Corso dieser Stadt

Ein Frevler deutsch gesprochen hat,

Kumal wenn eine Frau es war,

Dann fügt gleich einem Jaguar

Mit widem Bluthgeheul hervor

In Königsgräb der Rationaler!

Der Rationaler in Königsgräb

Treibt seinen Scherz, und schlimm ergeb't

Dir, Mensch, wenn er Dich nimmt beim Schopf!—

Und hast Du dann ein Loch im Kopf

Und stößt Dir sonst vielleicht was zu,

So trägt die Schuld nur selber Du,

Und jedenfalls kann nix davor

In Königsgräb der Rationaler!

Lofti.



Küstige Nachrichten

Die französische Armee soll andere Uniformen bekommen. Jedenfalls wegen der kompromittierenden Vorfälle der letzten Jahre. Man hofft ein vollkommenes Inognito zu erreichen. Sehr wichtig dürfte auch eine Veränderung der Partrikart sein. Die beliebte Natur à la Henri quatre dürfte stellenweise durch eine Natur à la Henry ersetzt werden.

Der Regierungspräsident v. Braun-Gittlich hat beim Schreiben aus dem Staatsdienst eine Rede gehalten und dabei erklärt, er sei „ein geschworener Feind von zu vielen Regierern und von politischen Chincanen.“ — Und ausgerechnet der Mann muß gerade abgehen!

In Oesterreich hat man bekanntlich, um das desillusionirte Zde-, ovde-, tukaj-, jostem-, je-Rufen slavischer Reservisten beim Präsenzauftritt nicht zu provozieren, verfügt, daß die betreffenden Reservisten von nun an schwarz und ihre Papiere zu übergeben haben. Das ist ja, als wenn die Polizei den Leuten Ulren und Gelbbeutel abnehmen wollte, um den Taschen-diebstahl das Sandmerk zu legen. Es wäre doch einfacher, man ließe künftig die Deutschen „Zde!“ rufen! rufen! — Na, was nicht ist, kann ja noch werden!

Nataly v. Eschstruth läßt in ihrem jüngsten Roman irgend jemand erzählen: „Mein Vater starb drei Wochen vor meiner Geburt; meine Mutter erlebte das Dergeld nicht.“ Vielleicht ist das nur ein Druckfehler; vielleicht soll es „überlebt“ heißen; dann ist es allerdings auch noch nicht richtig, aber für Nataly's Verhältnisse doch schon ganz gut. Möglich aber, sehr möglich, daß sie's so geschrieben hat, wie's dasteht. Ihr Sil ist das! „Leite Bedientenlohn hasten über die Teppiche und öfneten die Glashür.“ — „Ihr Vater machte noch bei Lebzeiten Bankrott.“ — „Mutter wie das lumpengehüllte Kind.“ — das und tausend andere Blüthen und Perlen, stammen sie nicht von Nataly, der „beliebtesten deutschen Schriftstellerin“?

Drenfus schuldig! Aus Paris kommt die sensationelle Nachricht, daß Drenfus in der That sich eines ungeheuren Verraths schuldig gemacht habe und deshalb mit gutem Grunde deportirt worden sei. Drenfus hatte sich Kenntniß davon verschafft, von welchem Punkte aus, und mit welcher Art von Munition die Festungen Goufe, Pellieuz, Mercier und Boisdeffre leicht einzunehmen seien, und stand gerade im Begriff, diese streng vertraulichen Dinge zu verrathen, als er ertrapt wurde.

Ein deutscher Fabrikant wollte einen französischen Advokaten mit der Vertretung einer Klage gegen einen Franzosen betrauen. Der Advokat lehnte ab mit der Begründung, in Frankreich fände sich kein Richter, der eine Klage zu Gunsten eines Deutschen entscheide. Natürlich war der Advokat ein schlechter Patriot. Ein rechter Schüler Hofe-forts hätte, trotz jener Meinung von den französischen Richtern, die Klage übernommen und den Deutschen noch mit den Prozeßhosen hineingelegt.

Die Leipziger Litterarische Gesellschaft, die das Interesse für die moderne, besonders die dramatische Dichtung wecken wollte, hat sich aufgelöst mit der Begründung, daß „Ihr Zwederreichthum“ Infolgedessen trafen getern über 200 moderne Schriftsteller auf den Leipziger Bahnhofs ein; weitere Trupps werden erwartet. Der Ruf „Nach Leipzig!“ findet in der ganzen Dichterwelt begeisterten Widerhall. (Spätere Meldung): Die Leipziger Schriftsteller erließen eine Erklärung, in der sie dringend bitten, jeden Zugzug fernzuhalten.

Wie jetzt bekannt wird, wurde es in Dren-fusprose die dem Angeklagten besonders übel genommen, daß er vor seiner Vertheibung eine Geliebte gehabt hatte. Allerdings ein harter Verlust gegen die Bundes-titte! Er hätte das besser nachher thun sollen.

Der Zensorist L. v. Mierawinsky soll ein Wiener Blatt, das ihm nachsagte, er sei durch Spielwuth heruntergekommen. Hotelportier in Cannes geworden, auf 100,000 Gulden Entschädigung verfallen. Ein Brief theuer, der Herr Zensor! Uebrigens hat ihm das Blatt, wie wir hören, eine Gegenrechnung von 150,000 Gulden für gelieferte Reklame geschickt.

In Münster wurde jüngst die neue Gas-anstalt von einem Prälaten eingeweiht! Das erste Mal seit achtzehnhundert Jahren, daß sich die hohe Clerical für ein Institut interessiert, das Licht verbreitet.

Die Väter von Landshut

Die Stadtgemeinde von Landshut ertheilte einem Theaterdirektor die Konzession nur unter der Bedingung, das städtische Einrichtungen und Behörden nicht von der Bühne herab persiflirt würden.

Die guten Väter von Landshut sehen'n Spott und Ironie Ganz gern auf dem Theater, Betrifft es nur nicht sie.

Die guten Väter von Landshut Verbiten sich jeglichen Hohn; Nur wer sie schon auf der Bühne, Der kriegt die Konzession.

O gute Väter von Landshut, Wo bleibt die Litteratur, Wenn ihr die besten Stoffe Verschiebst durch eure Zensur?!?

Doch schweig' ich, ihr Väter von Landshut, Ist gleich das Verbot mir nicht klar: Ihr müsst ja am besten wissen, Wie sehr es nöthig war! Eos.

Aus Dollarien

Die Parlamentswahlen in den Vereinigten Staaten haben sehr interessante Erscheinungen gezeitigt. Der Schutzjölner Mr. Sharper warf dem Freihändler Mr. Knave auf gut Glück vor, er habe öffentliche Gelder gestohlen. Der Beweis konnte natürlich leicht erbracht werden und wurde auch tags darauf erbracht. Mr. Knave beging nun die Unvorsichtigkeit, seinen Gegner Mr. Sharper weit größerer Diebstähle zu bezichtigen und zu überführen. In Folge dessen wurde Sharper gemählt.

Ein anderer Parlamentskandidat, Dr. Rascal, ließ, nachdem er gegen seinen Gegner die erforderliche Diebstahlsbestätigung erhoben hatte, Plakate drucken mit der Aufschrift: „Du sollst nicht stehlen“, um sie dann durch die Straßen tragen zu lassen. Sein Gegner, als alter Politiker ein schwer reicher Mann, hatte es natürlich leicht, die Plakatträger zu beschulen und mit ihrer Einwilligung ein Wort der Aufschrift zu unterstreichen. Das Gebot des Dr. Rascal lautete jetzt: „Du sollst nicht stehlen!“ Smoking.

Schmerz lass nach!



Franzoso. „Sapristi! Verluicht heisser Erdtheil!“



0 Du mein Oesterreich!

Ein Rechenegempel

Der Jesuit Schoupppe hat eine „Lehre vom Hegerfeuer“ herausgegeben, die ein österreichischer Priester in's Deutsche überetzt hat. In dem schönen Buche ist festgesetzt, daß „für jede gebedietete Todsünde eine Hegerfeuerstrafe von sieben Jahren zu erdulden bleibt.“ Das führt uns zu folgendem Rechenegempel: In dem Schoupppe'schen Werke ist jedes Wort eine Dummheit. Das Buch enthält 320 Seiten à 32 Zeilen zu durchschnittlich 10 Worten, das sind 102.400 Worte. Dazu 9 Seiten Inhaltsverzeichnis mit zusammen etwa 2400 Worten, macht insgesamt 104.800 Worte. Nun ist bekanntlich eine Dummheit schlimmer als ein Verbrechen, also auch schlimmer als eine Todsünde. Strafminimum für die Dummheit also 7 Jahre und 1 Tag Hegerfeuer nach biblisch-strafrechtlichen Analogien. Es hätte also der Autor des köstlichen Werkes nach ungefährer Schätzung im Jenseits ein Strafminimum von etwa 733.887 Jahren zu erwarten. In welcher Region des unterirdischen Strafestablishments die Strafe abzulisten ist, in dem weiten Eisfeld mit unaussprechlicher Kälte“ in dem „immensen Kessel mit siedendem Del und Blei“ oder in dem „Teich von klüffigem Metall.“ ist schwer zu entscheiden. Schwefel muß unserer Meinung nach bei der Strafe sein. Offen bleiben ferner die Fragen, ob der Uebersetzer auf das gleiche Strafmaß Anspruch hat, wie der Autor, ob nicht einzelne Passagen des Wertes auf ein höheres Strafmaß Anspruch haben, ob nicht dem Autor seine Angehörigkeit zur S. J. als erschwerend, dem Uebersetzer — etwas Anderes

als mildernder Umstand anzurechnen sei. Interessant wäre ferner zu wissen, wer die Druckpressen fabrizirt hat, mit denen das Werk gedruckt ist: Das Fabrilat muß nämlich brillant sein, sonst hätten sich angefaßtes des tollfahnen Schwunbels, den 19 verwerfungen müßten, sicher die Walzen der Druckpressen verrogen. — KI-KI-KI.

Saschoda

1. Einbrecher: Mein Herr, ich bin peinlich überascht, Sie vor diesem Geldschrank zu finden. Er liegt in meinem Dittir!
2. Einbrecher: Ich bin hier nur der Wissenschaft wegen. Wer zuerst kommt, knackt zuerst.
1. Einbrecher: (versteht ihm mit der Faust etwas in die Magenegend).
2. Einbrecher: Au, au! Zweifelst Sie nicht an meiner Loyalität — fremdes Eigentum wird mit stets heilig sein. Auf Wiedersehen!

Vox populi

Wer wünscht sich keine Philippine, Srisch, munter, angenehm und fein, Als Seelenfreundin und Cousine? Doch kann sie Jeder haben? — Nein! Amerika, Du hast es besser Als unser alter Continent! Den armen Spaniern setz das Messer Mac Kinley an den Hals behend.

Da ich — ruft er mit strenger Miene — Auf meiner großen Reisetour, Daß Jeder eine Philippine Sich wünscht, von meinem Volk erfuhr —

So ist mir's als gewiß erschienen, Dem Lehrsach gleich des Calisei: Wir nehmen alle Philippinen Dir meg — Vox populi, vox Dei! — Doljmund.

Non commovebitur!

Nach der Uebergabe der „Dormition de la Sainte Vierge“ hat auf dem Berge Zion der Vater Schmißid zum deutlichen Kaiser gesagt: „Wir stehen auf dem heiligen Berge Zion, von dem geschrieben steht: Non commovebitur! Ebenso fest und stark soll stehen die Treue der katholischen Unterthanen Ew. Majestät!“ Bravo Hochwürden! Hoffentlich gilt für dies Verprechen der Katholiken des Orients das Richtermort: „Orient und Occident Sind nicht mehr zu trennen!“ — u —

Begreiflicher Irrthum

A. Das ist eine bewegte Zeit! Der Streit um China — die Philippinenfrage — der Saschoda-Konflikt —
 B. — Die Sandroo-Krise!
 A. Was?
 B. Die Sandroo-Krise! Ist das nicht auch so was? Kann das keinen Krieg geben?
 A. Na, Unsin! Die Sandroo ist eine Schauspielerin, die vom Burgtheater abgegangen ist.
 B. Sooooo Ich las Tag für Tag in den Zeitungen die Worte „Sandroo“ und „Sandroo-Krise“ und glaubte schon, daß damit die eifrigen Kämpfungen Englands zusammenhängen.
 Papi.

Bei der Kabinettsbildung

faure: Soweit wäre ja alles in Ordnung — aber die Arme, die Armeel Dupuy: Freß i met! Au.

